



Im Alter nichts Neues

In vielen neuen Überbauungen bestimmen die Bewohner Wohnform sowie die Service- und Pflegeleistungen.

Bild: © Leo Bösinger

Je älter Menschen werden, desto mehr Zeit verbringen sie in den eigenen vier Wänden. Eine weitsichtige Altersvorsorge kümmert sich deshalb nicht nur um Finanzen, Renten und materielle Güter, sondern auch um die sinnvolle, altersgerechte und individuelle Gestaltung des Wohnraums. Denn das richtige Ambiente beeinflusst Lebensgefühl und Wohlbefinden massgeblich.

Text: **Robert Wildi**

Sie stand einst für den grossen friedvollen Aufbruch nach dem Grauen des Zweiten Weltkriegs. Jetzt hat die geburtenstarke Generation der Babyboomer mit Jahrgängen Ende 1940er- bis Anfang der 1960er-Jahre ihren aktiven Dienst für die Gesellschaft allmählich getan. Im Sauseschritt bewegen sich ihre Exponenten auf das Rentenalter zu oder haben es bereits überschritten. In den nächsten drei Jahrzehnten wird der Anteil der 65- bis 79-Jährigen und über

80-Jährigen an der Gesamtbevölkerung einen noch nie dagewesenen Höhepunkt erreichen, wie das Bundesamt für Statistik nachweist.

Die demografische Entwicklung bedeutet unter anderem auch dies: Nie zuvor machen es sich so viele Personen in der Schweiz «zu Hause» gemütlich wie in den kommenden Jahren. Wohnen ist zudem ein Megatrend der näheren Zukunft, denn mit zunehmendem Alter verbringen Menschen nachweislich mehr Zeit und damit Lebenszeit in den eigenen vier Wänden. Zukunftsforscher sind sich einig: Es braucht in der alternden Gesellschaft dringend neue altersgerechte Wohnformen, die der drohenden gesellschaftlichen Isolation im Alter entgegenwirken.

So lange wie möglich!

Es erstaunt daher nicht, dass sich zahlreiche Organisationen, Unternehmen und Verbände intensiv mit dem Thema «Wohnen im Alter» auseinandersetzen. Es stellen sich dazu viele Fragen. Etwa: Wie viele Babyboomer werden zu welchem Zeitpunkt ihr Eigenheim verkaufen und eine andere Wohnform suchen? Laut einer von Raiffeisen Schweiz durchgeführten Kundenumfrage «Wohnen im Alter» liegt die Wohneigentumsquote der über 60-Jährigen bei hohen 45 Prozent. Zum Vergleich: Unabhängig

vom Alter liegt die Quote in der Schweiz bei knapp 40 Prozent, der tiefste Wert in Europa.

Wie die Umfrage weiter ergeben hat, nimmt die Umzugsbereitschaft im Alter indes ab. 88 Prozent der von Raiffeisen befragten Kunden haben angegeben, im fortgeschrittenen Alter so lange wie möglich Wohneigentum behalten zu wollen. Gestützt wird die Aussage von einem Ratgeber zum Thema mit dem Titel «Wie möchte ich im Alter leben?», den der Kanton Aargau in Zusammenarbeit mit Pro Senectute Aargau unlängst herausgegeben hat. Er legt dar, dass heute fast 80 Prozent der über 80-Jährigen im Kanton Aargau noch immer im eigenen Haushalt leben.

Gleichwohl empfiehlt der Ratgeber, sich schon frühzeitig mit der eigenen Zukunft und allfälligen Veränderungen bei der Wohnform auseinanderzusetzen.

Kooperation von Raiffeisen und Pro Senectute

Raiffeisen und Pro Senectute arbeiten eng zusammen, um ältere Menschen beim Schritt in die dritte Lebenshälfte zu begleiten. Informieren Sie sich bei Ihrer Raiffeisenbank.

zen. «Wer sich rechtzeitig mit dem Thema beschäftigt, hat ausreichend Zeit, die aktuelle Wohnsituation den künftigen Bedürfnissen anzupassen oder sich neu zu orientieren», heisst es darin. Denn manchmal können Ereignisse wie körperliche Gebrechen und Krankheiten, Todesfälle oder auch finanzielle Gründe den ursprünglichen Lebensplan über Nacht umschreiben und eine rasche Veränderung auch bei der Wohnform erzwingen.

Vier wesentliche Faktoren

Ist ein Auszug aus den eigenen vier Wänden selbst mit baulichen Anpassungen nicht mehr vermeidbar, können bereits vorhandene Kenntnisse über weitere Wohnformen sehr hilfreich sein. Varianten gibt es einige, etwa die klassische Alterswohnung in einer Siedlung oder auch explizite Alterswohngemeinschaften, beides Varianten ohne externe Betreuung. Die «Alters-WG» kann auch in der Variante «Pflegeheim» mit integrierter Pflegeabteilung umgesetzt werden. Eine innovative Lösung sind sogenannte Generationenwohnungen: Seniorinnen oder Senioren bieten jüngeren Personen günstigen Wohnraum an und werden im Gegenzug von diesen gepflegt. Schliesslich gibt es die klassische Variante «Betreutes Alterswohnen» etwa in einer Seniorenresidenz.

Laut dem Ratgeber «Wie möchte ich im Alter leben?» sollten die Überlegungen zur passenden Lösung vier wesentliche Themenkreise einschliessen. Primärer Faktor ist die künftige Wohnung oder der Wohnraum als solcher: Wie sind Lage, Grösse und Ausstattung? Wesentlich ist etwa, dass es keine Hindernisse gibt. Ebenso wichtig sind vorhandene Infrastrukturen wie Einkaufsmöglichkeiten, Nähe zum öffentlichen Verkehr, Zugang zu Arzt und Apotheke, Post und Bank sowie Restaurants oder Cafés. Ein zentrales Kriterium sind auch die sozialen Kontakte: Können die bestehenden weiter gepflegt werden oder muss man sich neue suchen? Als vierten Faktor nennt der Ratgeber die Dienstleistungen zu Hause: Können externe Reinigungs-, Einkaufs- oder Mahlzeitendienste in Anspruch genommen werden?

Dass in Bezug auf solche Vorsorgeüberlegungen ältere Menschen noch

einiges zu erledigen haben, deckt die Raiffeisen-Umfrage «Wohnen im Alter» unmissverständlich auf. Nur gerade 23 Prozent der befragten Kunden haben sich rechtzeitig und ernsthaft Gedanken zu künftigen Veränderungen der

Wohnsituation gemacht. Sie haben dabei in erster Linie «potenzielle gesundheitliche Probleme» als Gründe genannt. Ein Argument, vor dem sich grundsätzlich niemand verschliessen kann. ■

NACHGEFRAGT

«Quartierkonzepte haben Zukunft»

Studien zeigen, dass viele ältere Menschen am liebsten nie aus ihren eigenen vier Wänden ausziehen möchten. Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen als Berater?

Charles Hirschi: Absolut. Man könnte sich fragen, warum das so ist. Da spielen Gewohnheiten eine starke Rolle. Sie sparen Kraft und helfen, Entscheidungen hinauszuzögern. Deshalb machen Gewohnheiten Veränderungen so schwierig. Das gilt schon für jüngere Menschen und nimmt im Alter zu.



Charles Hirschi ist Immobilienberater und Experte zum Thema «Wohnen im Alter» und neue Wohnformen – www.charleshirschi.ch

Was hat sich verändert, wenn man die Wohnansprüche von 65- bis 90-jährigen Menschen heute mit jenen aus früheren Generationen vergleicht?

Eigentlich nicht allzu viel. Steigende Ansprüche stelle ich in der Regel nur fest, wenn damit eigene Defizite ausgeglichen werden können. Die Einzimmerwohnung galt in den letzten Jahren zwar als out. Sie erlebt jedoch aus Kostengründen eine Renaissance, da die Mietzinse für alleinlebende Menschen mit beschränkten wirtschaftlichen Mitteln oft zu hoch sind.

Sind die Finanzen ein zusätzliches Argument, dass auf betreutes Wohnen in einer Altersresidenz möglichst lang verzichtet wird?

Finanzielle Verhältnisse führen diesbezüglich sicher zu einer stärkeren Segmentierung. Die eine Gruppe kann sich betreutes Wohnen im Sinne von Alterszentren oder Residenzen leisten. Andere ältere Menschen bleiben aus wirtschaftlichen Gründen in der angestammten Wohnung. Nicht vergessen darf man aber die durchschnittlich bessere körperliche Fitness von Senioren. Das durchschnittliche Eintrittsalter in Betriebe mit betreutem Wohnen liegt heute nicht zuletzt deshalb bei deutlich über 80 Jahren.

Blick in die Zukunft: Wie sehen in 20 Jahren gängige Wohnformen für ältere Menschen aus?

Im Buch «Herausforderung Alter» von Markus Leser finden sich wegweisende Gedanken. Sie beschreiben eine Wohnform, die auf Partizipation vieler Bezugsgruppen beruht: die Bewohner selbst, Nachbarn, freiwillige Helfer, hauptamtliche Betreuer usw. Ausgehend von den drei Bausteinen «Wohnen und Wohnumfeld», «Soziales Umfeld» und «Pflege» lassen sich solche Wohnformen in ein Quartierkonzept integrieren. Hier finden auch jüngere Menschen automatisch ihren Platz, es gibt keinerlei Ausgrenzung. Das Konzept Vicino in Luzern ist in diesem Sinne unterwegs.